



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Carl III. und die Austreibung der Jesuiten aus Spanien;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

Gerichtshöfe ausgeliefert werden und Jeder, der sie verbreitete oder heimlich behielt, sollte für einen Majestätsverbrecher erachtet und darnach bestraft werden. In Deutschland und im Norden nahm man die Bulle gleichgültig auf. Alle katholischen Mächte aber fühlten sich durch dieselbe herausgefordert und begannen an dem heiligen Stuhl Repressalien zu üben; sie antworteten mit drückenden Gesetzen gegen jeden Erlaß Rom's, unterstellten alle Acte des Papstes, selbst Indulgenzen und Ehedispensen, dem Placet und ließen den Verkehr der Bischöfe mit der Curie mit polizeilicher Härte überwachen. *)

Zwei Jahre darauf brach auch in Spanien über die Jesuiten das Schicksal herein.

Schon im Jahre 1762 hatte Carl III. durch eine pragmatische Sanction den Versuch gemacht, die Privilegien der religiösen Institute bedeutend einzuschränken, doch dieselbe auf Vorstellungen des Papstes hin wieder zurückgenommen. Mit lebhaftem Interesse verfolgte der König, welcher fromm und seiner Kirche aufrichtig ergeben war, den Gang der Ereignisse in der Jesuiten-Angelegenheit. In Spanien aber war selbst der Episcopat sehr getheilter Meinung über den Orden und dieser zählte unter ihm nur wenige Freunde, welche offen für ihn einstanden. Als die aus Frankreich vertriebenen Jesuiten nach Navarra, Catalonien und Aragonien sich flüchteten, wollten einige Bischöfe sie vorerst gar nicht aufnehmen und untersagten ihnen dann jede kirchliche Function. Auch in Spanien herrschte die Ueberzeugung, daß die Constitution „Apostolicum pascendi“ von den Jesuiten erschlichen sei, und man knüpfte daran den Schluß von ihrem mächtigen Einflusse in Rom, den man schwer ertrug. Carl III. aber wurde mehr und mehr mit tiefem Mißtrauen gegen sie erfüllt; er verbot ihnen die geistlichen Exercitien mit dem Klerus zu halten und fing an, ihre Freunde und Schüler aus den hohen Aemtern der Kirche

*) Theiner I, 36 ff.

und des Staats zu entfernen. So sank ihre Macht allmählig gänzlich. — Der gelehrte Jurist und Fiscal des Gerichtshofes von Castilien, Campomanes, hatte die Mängel ihrer Pädagogik aufgedeckt und den König zu bewegen gesucht, das Unterrichtswesen in Spanien überhaupt zu verbessern und es den Jesuiten wenigstens theilweise abzunehmen und in die Hände des Weltklerus zu geben.

Die Jesuiten waren eilig, die ihnen gemachten Vorwürfe in schwülstigen Apologien abzuwehren und erwiesen sich dabei unflug genug, hämische Bemerkungen über des Königs wissenschaftliche und politische Reformversuche einfließen zu lassen. In anonymen Pamphlets, in Versen und in Prosa, machten sie diese Reformen geradezu lächerlich und verbreiteten unter Geistlichen und Laien die Sucht Pasquille zu schreiben. Auf solche Weise wurde eine allgemeine Mißstimmung gegen die Regierung genährt, welche im März des Jahres 1766 zu einer mehrere Tage dauernden Revolte ausbrach, als der König eine gewisse Mode in den Hüten, die man in Madrid trug, unterdrücken wollte, weil damit und in Verbindung mit der Tracht großer Mäntel allerlei Excesse getrieben wurden. Bei dem Erlaß dieses Verbots richtete sich die Wuth des Volks zunächst gegen den Minister Squillace, welcher ohnedieß als Neapolitaner verhaßt war; er wurde in seinem Hause belagert und dieses, nachdem er sich mit Mühe durch die Flucht vor dem Tode hatte retten können, abgerissen. Vergeblich bestrebte sich der König, der vom Balkon aus die tobende Menge ansprach, dieselbe zu beruhigen; ebensowenig gelang es seinen Soldaten, wohl aber bewerkstelligten es die Jesuiten mit einer so auffallenden Leichtigkeit, daß man auf den Verdacht verfiel, sie hätten überhaupt die Unruhen angezettelt. Der König wenigstens war davon fest überzeugt und vergaß es nicht mehr. Die Minister Aranda und de Roda benützten aber den Vorfall mit großer Schlaueit, um ihm den Orden verhaßt zu machen.

Die Gerichte fingen nun an mit größter Strenge nach den

Autoren der Pasquille und Pamphlete zu fahnden, bei Geistlichen, Regularen und Laien wurden zu diesem Zweck Hausuntersuchungen angeordnet. In der That fanden sich bei den Jesuiten manche incriminirende Schriftstücke, die mit anderen, welche man dazu noch erdichtete, dem König vorgelegt wurden. Carl's argwöhnisches Gemüth wurde von dem Gemälde, welches man ihm von dem gefährlichen Treiben der Jesuiten entwarf, so sehr aufgeregt, daß er gleichfalls ihre Austreibung aus seinen Staaten beschloß.

Am 2. April 1767 erschien zur allgemeinen Ueberraschung ein königliches Decret, welches die Unterdrückung des Ordens verfügte. Die Jesuiten selbst hatten eines solchen Schlages sich am wenigsten versehen, da sie bis zum letzten Augenblick durch Verdoppelung des Lobes und Respects sicher gemacht worden waren.

Der König befahl, daß alle wirklichen, durch Gelübde gebundenen Jesuiten nach dem Kirchenstaat geschafft werden und, wenn sie Priester sind, 500, wenn sie aber nur niedrige Aleriker sind, 450 Franken Pension erhalten sollten. Die Novizen aber sollten zu ihren Familien zurückkehren und diejenigen, welche noch keine Gelübde abgelegt hatten, in Spanien bleiben können. Jeder Jesuit, welcher den Kirchenstaat verliesse oder überhaupt Anlaß zur Unzufriedenheit gebe, wurde mit dem Verlust der Pension bedroht. Ebenso wurde ihnen jede Correspondenz nach Spanien unter schweren Strafen verboten. — Ohne Erlaubniß des Königs durfte kein Jesuit, auch wenn er mit ausdrücklicher Bewilligung des Papstes aus dem Orden ausgeschieden war, nach Spanien zurückkehren; wurde sie ihm aber gewährt, so mußte er einen Eid darauf ablegen, weder heimlich noch öffentlich mit den Mitgliedern und dem General der Gesellschaft einen Verkehr zu unterhalten. Ueber die ganze Verfügung sollte in den spanischen Staaten nichts geschrieben und gesprochen, jede Controverse und Kritik als Majestätsbeleidigung betrachtet werden. Carl III. aber unterrichtete den Papst durch ein eigenes Handschreiben von seinen Maßnahmen, worauf dieser schmerzlich bewegt erwiederte und ihn um Zurücknahme derselben

dringend bat. — An demselben Tage und zu derselben Stunde, wo das königliche Decret in Madrid erschien, wurde in ganz Spanien, in Afrika, Asien und Amerika und auf allen Inseln der Monarchie, allen Gouverneuren der Provinzen und den Alcalden der Städte unter den schärfsten Strafen, man sagt, unter der Todesstrafe, anbefohlen, mit bewaffneter Hand in die Häuser der Jesuiten zu dringen, sie zu ergreifen, sie binnen 24 Stunden in einen voraus bestimmten Hafen abzuliefern, um sie dort einzuschiffen und alle ihre Papiere unter gerichtliches Siegel zu legen. Nur sein Reisegepäck, etwas Geld, Chocolate und Taback sollte jedem Jesuiten mitgegeben werden.

Wahrhaft barbarisch war König Carl's Handlungsweise. Tausende von Geistlichen aus allen Altersklassen und Ständen, Männer von hoher Geburt und Gelehrsamkeit, Kranke und schwache Greise wurden in die unteren Schiffsräume verwiesen und aufs hohe Meer hinaus geführt, ohne daß sie wußten, wohin. Und als sie nach einigen Tagen der Fahrt in Civita-Vecchia ankamen, ließ man sie nicht landen, sondern trieb sie mit Kanonenschüssen zurück. Es geschah dieß auf den Wunsch des Ordensgenerals selbst, welcher schon die portugiesischen und französischen Emigranten mit Kälte und Mißgunst empfangen und nun den Entschluß gefaßt hatte, die Einzelnen zum Besten des Ganzen zu opfern. Er veranlaßte den Cardinal und Staatssecretär Torregiani zu dieser Handlungsweise; denn derselbe stand so sehr unter seiner Botmäßigkeit, daß er ihn auch nöthigen konnte, als er sein Amt wegen Krankheit niederzulegen wünschte, es fortzuführen und für die Sache des Ordens möglicherweise zu sterben.

Die Jesuiten wurden wüthend über ihren General; der spanische Capitän aber, welcher den schwachen Widerstand an der römischen Küste wohl hätte bemeistern können, wollte keine Gewalt brauchen und segelte nach Livorno und Genua. Doch auch hier wurde die Ausschiffung der Unglücklichen nicht gestattet. Zuletzt blieb nur noch Corsika als Zufluchtsstätte; Carl selbst bat den Minister

von Choiseul, sie den Flüchtigen zu öffnen. Aber erst mußte der Widerstand des französischen Kommandanten beseitigt werden, welcher die Aufnahme verweigerte, weil die Insel, die ein öder Felsen ohne Städte und Dörfer und nur ein Schlupfwinkel für Räuber war, von allen Hülfquellen für den Unterhalt einer so großen Zahl von neuen Bewohnern entblößt sei und die Truppen selbst von auswärts her ihren Proviant zu beziehen hätten. Endlich aber setzte Choiseul doch durch, daß sie hier ausgesetzt wurden, nachdem sie 6 Monate lang heimatlos- und hoffnungslos, allen Entbehrungen preisgegeben, von Kummer und Elend gebeugt und durch Krankheiten decimirt, auf dem Meere herumgeirrt waren. In den Casematten von Corsika fanden zuletzt die spanischen Jesuiten ein klägliches Asyl. — Als trotz aller Verbote nach Verfluß einiger Zeit, wo sie glaubten, die öffentliche Meinung neige sich wieder zu ihren Gunsten, einige Jesuiten heimlich nach Spanien zurückkehrten, rief dieß eine allgemeine Indignation hervor und setzte der König für jeden weltlichen Coadjutor die Todesstrafe, für jeden Priester der Gesellschaft, welcher dieses Verbrechen sich schuldig machte, lebenslängliche Gefängnißstrafe fest.

Das spanische Volk blieb bei diesen Vorgängen ein theilnahmsloser Zuschauer, fast ohne Aufsehen ging das Ereigniß der Unterdrückung des Ordens in Madrid vorüber. Auch der Adel schien gleichgültig oder verbarg wenigstens seine Unzufriedenheit im Innern seiner Palläste. Die Freunde der Jesuiten aber hofften Alles von der Festigkeit des Papstes; doch Clemens XIII. hatte nur mehr Thränen. —

Man hat die Frage aufgeworfen, woher dieser bittere Groll und diese grausame Handlungsweise bei einem Monarchen, welcher zu den guten Fürsten gehörte, thätig in die Regierung eingriff, Alles selbst untersuchte, sich von seinen Ministern nicht am Gängelbände leiten ließ, tugendhaft und keusch, aufrichtig fromm und streng katholisch war?

Die Jesuiten beschuldigten vor allem die Dominikaner, von

denen P. Osma der Beichtvater des Königs war, der Intriguen gegen ihren Orden. In der That, die Dominikaner waren ihnen nicht hold und Osma haßte sie sehr; zusammen mit den Ministern haben sie gewiß auch das Ihrige zur Abneigung des Königs beigetragen; doch sie allein würden ihn nicht haben bestimmen können, und hätten ihn auch schwerlich zu solch' harten Maßregeln fort-treiben mögen.

Man erzählt von einem Briefe mit nachgemachter Handschrift des Ordensgenerals Ricci, worin Carl III. für den Bastard des Alberoni, der Infant Don Luis hingegen für den legitimen Thron-erben erklärt wurde, der dem König unterbreitet worden sei und ihn aufs Tiefste gekränkt und empört habe. Doch ist diese Geschichte höchst zweifelhaft. Alles, was man sicher als Motive der Erbitterung Carl's constatiren kann, besteht darin, daß ihn die Hindernisse, welche die Jesuiten gegen die von ihm so sehr gewünschte Canonisation des Bischofs Palafox in Rom erhoben, ihnen abgeneigt machten und daß sie bei den Recherchen nach den Urhebern der Pamphlete und Pasquille als stark compromittirt erfunden wurden. Monsignor Vincenti, Uditore bei der Nuntiatur in Madrid, schrieb unterm 30. Juni 1767 in Chiffren an Torregiani, daß er von einem würdigen Manne, dem er vollen Glauben schenken und der die Wahrheit wissen könne, gehört habe, daß man die Jesuiten als Verfasser vieler Satyren und aufrührerischen Schriften bezeichne und daß man meine, wenn ihre Ausweisung noch einige Zeit verschoben worden wäre, in Spanien ein offener Krieg ausgebrochen sein würde.

Carl III. selbst versicherte dem französischen Gesandten, daß er niemals Animosität gegen die Jesuiten gehabt und alle Verdächtigungen zurückgewiesen habe; aber die Revolte vom Jahre 1766 hätte ihm die Augen geöffnet, und er besitze die Beweise, daß die Jesuiten sie geschürt hätten; mehrere derselben wären ertappt und arretirt worden, wie sie während derselben Geld unter die Menge vertheilten. Nachdem sie den Bürgerstand durch ihre Schmähungen

auf die Regierung angesteckt, hätten sie nur noch auf ein Signal zum Aufstand gewartet und die erste Gelegenheit dazu sei ihnen erwünscht gewesen. Man habe ihn nicht tödten, wohl aber ihm Bedingungen auferlegen wollen. Keinen andern Vorwurf könne er sich machen, als den, diese gefährliche Gesellschaft zu sehr geschont zu haben; denn, schloß er mit einem tiefen Seufzer, er habe davon nur zu viel erfahren. *)

Das Parlament von Paris, durch die Vorgänge in Spanien neuerdings aufgestachelt, wollte sich mit dem, was bisher gegen die Jesuiten in Frankreich geschehen war, nicht mehr begnügen und faßte am 29. April 1767 den Beschluß auf eine Austreibung sämtlicher Jesuiten binnen 14 Tagen. Die Pension sollten sie nur dann fortbeziehen, wenn sie sich über einen ständigen Aufenthalt im Auslande ausweisen könnten. Die Parlamente der Provinzen folgten darin nach. Das Parlament von Aix drückte zugleich den Wunsch aus, daß die Jesuiten auch aus den päpstlichen Staaten von Avignon und Venaisin vertrieben werden möchten, und schlug vor, im Falle der Papst sich dessen weigerte, diese Staaten Frankreich einzuverleiben und so ihn endlich zu zwingen, das Institut der Gesellschaft Jesu auf dem ganzen Erdkreis für immer aufzuheben. **)

Da zwischen Rom und Portugal der Bruch fortbauerte, so kamen die kirchlichen Verhältnisse des Landes in arge Zerrüttung. Seit Anfang des Jahres 1764 hatte sich König Joseph alle Mühe gegeben, den Verkehr wieder herzustellen und diesen Uebelständen ein Ende zu machen. In seinem Auftrage richtete der Cardinalpatriarch von Lissabon wie auch Bombal die dringendsten Vorstellungen an Clemens XIII. Dieser aber machte die Zurückberufung der Jesuiten zur Bedingung der Ausöhnung, worauf Bombal den Plan faßte, Spanien, Frankreich und Portugal zu einem Bündniß

*) St. Priest, p. 52 sq.; Theiner I, 46 ff.

**) Theiner, I, 67 ff.